



Julia Fellingner

EIN JAHR IN NORWEGEN

Herder 2015 • 192 Seiten • 12,99 • 978-3-451-06750-1

★★★★(★)

Das Interesse an den skandinavischen Ländern ist momentan groß. Sie verstrahlen eine Ruhe und einen Wohlstand, nach dem sich jeder Zweite in den südlicheren europäischen Ländern sehnt. Norwegen gilt als provinzieller als Schweden, imposanter als Dänemark und populärer als Finnland.

Julia Fellingner folgt ihrem Mann in eine kleine norwegische Stadt. Er hat in Hoyanger eine Stelle als Landarzt angenommen. Seine Partnerin hat sich ohne feste Jobaussichten auf das Auslandsabenteuer eingelassen. Sie ist Journalistin und hofft eine Tätigkeit zu finden, die ihrer Ausbildung entspricht. Das gelingt ihr zwar nicht, dafür bekommt sie durch verschiedene Anstellungen einen tieferen Einblick in das norwegische Kleinstadtleben sowie in die Mentalität ihrer Bewohner und die norwegische Sprache. Sie übernimmt die Aufsicht in dem kleinen Stadtmuseum, organisiert die Schulbibliothek neu und macht im Radio Werbung für deutsche Touristen. Zufrieden ist sie mit diesen Aufgaben nicht gerade und so beginnt sie im Januar ein Studium in Bergen. Dadurch lernt sie zwei norwegische Lebensweisen kennen: Im Hoyanger sieht sie die idyllische wenngleich etwas provinzielle Seite norwegischen Lebens, während sie in Bergen das Studentenleben und die kulturelle Vielseitigkeit genießt.

Die Länderreihe des Herder Verlages ist chronologisch strukturiert. Julia Fellingner reist im April in Norwegen an und bleibt bis März des folgenden Jahres. In diesem Jahr lernt sie die Vielseitigkeit der Norwegischen Natur kennen. Im Sommer fällt es ihr schwer zu schlafen, die Nächte werden nicht richtig dunkel. Dafür verlockt die frische Luft zum Wandern und so verbringt sie – wie auch ihre Mitbürger – den Großteil ihrer freien Zeit an der frischen Luft. Im Herbst dagegen muss sie gegen eine schleichende Winterdepression kämpfen, die das schmutzige Wetter und die Dunkelheit heraufbeschworen haben. Das scheint mit dem ersten Schnee aber schon wieder vergessen, nun kommt sie mit der Obsession der Norweger für den Wintersport in Kontakt. Und sie sieht das mystische Polarlicht.

Als Reiseführer kann dieses Buch nicht gelten, ebenso wenig als Einführung in die norwegische Kultur. Selektiv schildert Julia Fellingner ihre Erlebnisse und Beobachtungen und leider sind diese sehr einseitig beschrieben. Kulturell spannende Fragen werden nicht weiter verfolgt und ihre Erklärungen basieren oft auf Hörensagen. Im Großen und Ganzen ist es eher ein Buch über Julia Fellingners persönliche Selbstfindung. Nach ihrer Ankunft hatte sie Mühe ihre mitteleuropäische Hektik und Rastlosigkeit fallen zu lassen. Sie musste mit der Ruhe und Gelassenheit der Norweger erst lernen umzugehen. Überrascht folgt sie der Anweisung einer Kollegin nach Feierabend pünktlich nach Hause zu gehen und lernt so, dass in Norwegen keine Überstunden



gemacht werden. Jeder hat mehr Freizeit. Schritt für Schritt lernt sie mit der Stille, der Gemächlichkeit und der Gemütlichkeit Norwegens umzugehen: „Ich merke, wie ich mich langsam selbst in all dem widerspiegele, nicht weil ich ihrer Mentalität immer ähnlicher werde, sondern weil sich das alles wunderbar mit meiner Art ergänzt.“ (S.173) Sie sieht an sich selbst, dass sich alles fügt: „Det ordner seg“.

Erheiternd sind die Fettnäpfchen, in die das deutsche Paar immer wieder tritt. Norwegen verfolgt eine strenge Politik gegen Alkohol, die von den Norwegern befolgt wird. Es ist für einen Deutschen ungewöhnlich für eine Flasche Wein eine halbe Stunde Fahrweg auf sich zu nehmen. Noch befremdlicher sind die Trinkgewohnheiten der Norweger für Deutsche: Zu Partys bringt man die Getränke selbst mit, die man trinken möchte. Zu Hause wird sich schon früh ordentlich warmgetrunken, dann muss in Kneipen und Bars nicht mehr so viel Geld ausgegeben werden. Auch in der Sauna befolgen die Norweger andere Regeln als wir Deutsche. Wer die nicht kennt, kann sich sehr schnell blamieren und gilt dann unter seinen nordischen Mitbürgern als unanständig freizügig...

Am Ende ihrer Reise, im März bereitet sich Julia Fellingner auf ihre Heimreise nach Deutschland vor. Etwas wehmütig rekapituliert sie:

„Es ist nicht so, dass ich mich hier verloren habe, sondern dass das Land mir Raum und Zeit gegeben hat, mich neu zu definieren. Auf einmal traten Dinge in den Vordergrund, denen ich vorher kaum Beachtung geschenkt hatte. Das Ertragen der Stille zählt ebenso dazu, wie Wetter und Dunkelheit als unveränderbare Gegebenheiten zu akzeptieren, ohne sich davon beeinträchtigen zu lassen.“ (S.173)

Ihre Haltung zu Norwegen ist ambivalent und er Leser kann sich nicht sicher sein, ob sie dieses Land wirklich genügend liebt um dort ihre Zukunft zu verbringen.

Streckenweise sind ihre Schilderungen langweilig, denn ihre persönlichen Gedanken und wiederkehrenden Sorgen sind für einen Leser, der etwas über Norwegen erfahren möchte uninteressant. Von einer Journalistin hätte ich mir da eine bessere Schreibweise gewünscht und ein feineres Gespür für interessante Details gewünscht.